



Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden

Fotos K. Pichler

# Eine Eisenburg ganz aus Holz

Den Stähli-Architekten aus Lachen ist es gelungen, 200 Meter über Siebnen ein modernes Niedrigenergiehaus aus Holz zu bauen: Das erste Gebäude der Schweiz an einem eher schattigen Nordhang nach Minergie-P-Standard. **Text** Angelo Zoppet-Betschart

■ Über 100 Jahre lang stand sie neben einer Strassenkurve auf einer kleinen Terrasse, 200 Meter über dem Talboden in der March – die Eisenburg. Nein, das dreigeschossige Gebäude mit ortsüblichem Satteldach war keine Burg, sondern ein beliebtes Aussichtsrcaurant und erster Halt auf dem Weg ins Gebiet der Schwändelen, einem kleinen Seitental des Wägital am Stockberg. Das Panorama ist für den bloss 650 Meter hoch gelegenen Ort imponant: Es geht von der Stadt Zürich im Nordwes-

ten bis zum Säntis im Osten. Der bis ins frühe 15. Jahrhundert zurückverfolgbare Flurname «Isenburg» deutet auf einen befestigten Ort hin, in Verbindung mit Eisen.

## Der lange Weg

Vor fünf Jahren schloss die Eisenburg ihre Türen und Fenster und stand zum Verkauf. Die beigezogenen Stähli-Architekten aus Lachen erarbeiteten verschiedene Umbauprojekte. Aber keines vermochte an diesem exponierten und heiklen Standort sowohl

architektonisch als auch ökonomisch und ökologisch richtig zu überzeugen. Die Projekte landeten schliesslich in der Schublade. Der nächste Kaufinteressent erwärmte sich für eine Radikallösung, die lautete: Abriss des bestehenden Gebäudes samt dem danebenliegenden Ökonomiebau und vollständiger Neubau. Nur, das war nicht einfach, zumal die Bauten ausserhalb der Bauzonen und zweieinhalb Kilometer von Siebnen entfernt sind. Denn die Erteilung von Ausnahmegewilligungen für die



Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden



Legenden Legenden Legenden Legenden



Legenden Legenden Legenden Legenden



Legenden Legenden Legenden Legenden

Errichtung von zonenwidrigen Bauten und Anlagen ausserhalb der Bauzonen richtet sich nach den Bestimmungen des strengen Bundesrechts.

Die zuständigen Behörden vom Amt für Raumentwicklung im fernen Schwyz waren zuerst sehr skeptisch und konnten sich anfänglich für einen Abriss mit nachfolgendem Neubau kaum erwärmen. Matthias und Michael Stähli, die vor zwölf Jahren das Architekturatelier vom Vater und Firmengründer Adelbert Stähli übernommen hatten und nicht nur für ihr bauliches Engagement bekannt sind, sondern stets auch für neue Lösungen ein offenes Ohr haben, fanden bei den für das Isenburg-Gebiet zuständigen Gemeindebehörden aus Schübelbach sofort die notwendige Unterstützung. Die Architekten wagten zusammen mit den neuen Besitzern den Schritt ins Ungewisse. Dazu Michael Stähli: «Wir konnten die Bauherrschaft von unserer visionären Idee überzeugen – mussten ihr aber auch klarmachen, dass es ein langer und steiniger Weg sein wird.» Und so kam es denn auch: Fast zweieinhalb Jahre dauerte der komplexe und anspruchsvolle

Entwicklungsprozess, gespickt mit vielen Projektänderungen und Anpassungen sowie einigen Kompromissen.

#### Minergie-P-Standard trotz Nordhang

Doch die Mühen mit dem beträchtlichen Aufwand haben sich schlussendlich gelohnt. Denn es galt nicht nur einen dem historischen Flurnamen Isenburg gerecht werdenden und in die Landschaft passenden Neubau zu erstellen. «Wir wollten auch ein energiearmes Wohnhaus auf dem Standard von Minergie-P bauen, das 40 Prozent unter dem gesetzlich vorgeschriebenen Minimalstandard liegt», erklären die ebenso auf Nachhaltigkeit wie auf ungewöhnliche Lösungen spezialisierten Architekten. Das ist bei Südhanglagen in der Regel kein ernsthaftes Problem. Aber, Minergie-P-Standard an einem Nordhang? Eigentlich unmöglich! Wegen der reichlichen Erfahrung von zwei Architekten-Generationen schien diese, anfänglich fast unlösbar anmutende Aufgabenstellung wenigstens einen Lösungsversuch wert zu sein. Dazu brauchte es nicht nur eine entsprechend mutige Bauherrschaft,

bereitwillige und aufnahmefähige Behörden, sondern ebenso ein umfassendes Planungs- und Pflichtenheft. Und natürlich auch ein integrales Planungs- und Entwicklungsteam mit Bauingenieur, Haus-techniker und Energieplaner. Hiezü Michael Stähli: «Wichtig war vor allem der frühe und stete Einbezug der lokalen und kantonalen Behörden. Und ohne die Aufnahme und das Einbinden eines Spezialisten für energieeffizientes Bauen als gleichwertiges Mitglied schon ab Projektbeginn kann ein solches Unterfangen niemals erfolgreich gelingen.»

Otmar Spescha aus Schwyz war dafür der richtige Partner. Das auf Niedrigenergiebauten spezialisierte Büro konnte bereits vor fünf Jahren mit dem ersten Plusenergiehaus in Riehen bei Basel Anerkennung und den Solarpreis entgegennehmen.

Eine der zentralen Fragen war: Bringt man an schattenreicher Nordhanglage über die Fenster genügend passive Sonnenenergie ins Haus? Und wie müssen die Räume konzipiert und gestaltet sein, dass die nur beschränkt zur Verfügung stehende Passivenergie optimal genutzt werden

kann? Was selbst Fachleute nicht für möglich hielten, ist geglückt. Nebst Nutzung der von der Nordhangseite einfallenden passiven Sonnenenergie, erfolgt die Wärmeerzeugung durch eine Erdsonden-Wärmepumpe – mit der Möglichkeit einer direkten Kühlung der Fussbodenheizung über die Erdsonden. Dazu gehört auch ein Sole-Wärmetauscher mit Komfortlüftung. Die Lüftungsanlage saugt Aussenluft an, wärmt sie über den Sole-Wärmetauscher vor und verteilt sie über Deckenauslässe oder Türschlitze in die frei durchströmbareren Zonen. Es erfolgt ebenfalls eine effiziente Wärmerückgewinnung. Die Abluft aus Nasszellen, Küche und Wirtschaftsraum wird einem Lüftungsgerät zugeführt und via Säulenhut ins Freie geblasen.

### Isenburg in Leichtbau

Die alte Eisenburg war ein schlichtes Gebäude in Massivbauweise. Bei einer Renovation in den frühen 1980er-Jahren erhielt der kubische, dreigeschossige Bau auch einen besseren Wärmeschutz mit hinterlüfteter Vorhängefassade aus beigen Eternitplatten. Das neue Ersatzbauwerk in gleicher oder ähnlicher Bauart fiel bezüglich Konstruktion und Material schon bald aus der engeren Wahl. Das Ziel der Bauherrschaft

war, mit dem integralen Planungsteam an diesem auch witterungsmässig exponierten Ort einen kompakten, modernen und bestens in die Landschaft passenden Neubau zu realisieren. Mit engen Vorgaben, die nach der langen Planungszeit nur noch eine kurze Bauzeit zuliesse, war unbestritten und eindeutig: In Frage kam nur ein kompakter, der Hanglage entsprechend gestalteter Baukörper in Leichtbauweise – und ganz aus Holz.

Den Architekten ist es gelungen, die Grundrissgestaltung sozusagen fließend, dem Gelände nachempfunden, zu entwickeln und dabei erst noch die energietechnischen Vorgaben zu erfüllen. Im Gegensatz zum orthogonalen, fast quadratischen Grundriss der alten Eisenburg, besticht der Neubau mit einer leicht trapezförmigen Grundrissform. Zudem sind die leicht abgewinkelten Wände des Korridors, der das Haus längs durchtrennt, sozusagen dem wellenförmigen Hangverlauf nachempfunden. Mit dem weiteren positiven Effekt, die halt nur spärlich vorhandene passive Sonnenenergie besser in die nach Norden ausgerichteten Büro-, Wohn-, Ess- und Schlafräume zu leiten. Die Entsorgungs- und Nassräume sind gewissermassen als Kern im Zentrum der Grundrisse angeord-



Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden Legenden





den Legenden Legenden

net. Das Erdgeschoss mit teilweiser Kellerfunktion hat eine Bruttogeschossfläche von knapp 150 m<sup>2</sup>. Südseitig, also in Richtung Hang sind Entrée, mit Aufgang zu den beiden oberen Geschossen, und Waschküche sowie Technikraum platziert. Dann folgt der bereits erwähnte Längskorridor mit Ausgang zum nach Osten gelegenen Vorplatz. Nordseitig befinden sich Büro- und Besprechungsräume mit zentraler Nasszelle. Das Obergeschoss mit gut 115 m<sup>2</sup> Bruttogeschossfläche ist das Herz der neuen Eisenburg – mit Küche, Wohn- und Essraum. Im hangseitigen Süden befinden sich Abstellraum, Treppe und Korridor sowie ein WC und eine Vorratskammer. An der Ost- und Westseite ermöglichen zwei Balkone den direkten Bezug zur Natur. Im flächenmässig ebenfalls rund 115 m<sup>2</sup> grossen Dachgeschoss sind das Eltern-Schlafzimmer mit Dusche und WC sowie einem Ankleideabteil und ein 27 m<sup>2</sup> grosses Gästezimmer – natürlich ebenfalls mit einer Nasszelle ausgestattet – angeordnet. Südseitig ist ein zusätzlicher Balkon in den Grundrissbereich eingelassen, der vom Korridor und Elternzimmer erschlossen wird. Damit das Bild eines einheitlichen Gebäudekörpers erhalten bleibt, dominiert über dem Balkon ein massiver, aussenseitiger Fassaden-Dachträger.

Mit Ausnahme der massiven Fundamentplatte aus Stahlbeton, die mit der

rückwärtigen Hang-sichernden Stützmauer zu einem Winkel verbunden ist, besteht das dreigeschossige Haus in Leichtbauweise aus vorgefertigten, hoch wärmedämmten Holzelementen. Die mehrschichtig aufgebauten Aussenwandelemente haben eine 32 cm starke Wärmedämmung und sind mit der hinterlüfteten Fassadenverkleidung insgesamt 45 cm dick. Die Trenn- und Innenwände, samt allen Nasszellenwänden, bestehen aus plattenverkleideten Holzständerelementen, die ebenfalls bestens wärme- und schalldämmend sind. Trotzdem entsteht im Innern sofort der Eindruck, man befinde sich in einem modernen Massivhaus. Die hellen Räume mit grossen Fensterflächen auf der Nordseite, die einen wunderschönen Ausblick in das Gebiet der March und auf den Obersee ermöglichen, erzeugen ein Raumklima der Behaglichkeit. Die reine Montagezeit des ganzen Holzrohbaus betrug lediglich eine Woche.

#### Fassadenverkleidung aus Holzwerkstoff

Etwas ganz Spezielles ist die Fassadenverkleidung. Sie sollte nicht nur einen Bezug zum Vorgängerobjekt herstellen, sondern vielmehr an den Flurnamen Isenburg erinnern. Im konsequent angewandten Konzept der Architekten mit Schwerpunkt auf Leichtbau und Holz hat somit Eisen und Stahl nichts zu suchen – schon gar nicht als Fassadenverkleidung. Auch hier: Wer sucht und nicht aufgibt, wird fündig. Die Architekten entdeckten eine mit synthetischen Harzen getränkte Naturfaserplatte, die absolut witterungsbeständig ist, sodass sie problemlos als Balkon- und Fassadenverkleidung eingesetzt werden kann. Mit dem bronzefarbenen Dekor und der bewusst uneinheitlichen Farbtonung ist die Analogie zum Eisen bestens gelungen. Das mehrseitig geneigte, relativ flache Dach besteht, wie die Geschoss-Decken, in seiner Tragkonstruktion ebenfalls aus vorgefertigten Holzkasten-Elementen mit 18 cm Zwischen-Wärmedämmung. Darauf folgen weitere Dachteile mit nochmals 20 cm Wärmeschutz, das Unterdach und 35 mm Isoroof-Wärmedämmung sowie Unterdachbahn. Abschliessend auf einer Holzunterkonstruktion die Dachhaut mit den Eternit-Integral-Dachplatten. Der gedrungene, trotzdem elegante und gut in die Landschaft eingepasste Baukörper zeigt je nach Sonneneinstrahlung und Jahreszeiten ein wunderschönes Farb- und Lichtspiel. Das gut 30 Meter entfernt, in der Strassenkehre gelegene, zweigeschossige Nebengebäude beherbergt Garagen und Keller und ist auf einem massiven Untergeschoss ähnlich wie das Wohnhaus konzipiert. Trotz der die beiden Bauten durchschneidenden Strassenkurve bilden sie ein schönes, harmonisches Ensemble.